

VORWORT

I.

»Marx mit der Gegenwart und die Gegenwart mit Marx lesen« ist das Leitthema der XXII. Internationalen Tagung des Instituts für kritische Theorie im Marx-Jahr 2018. Es könnte als Motto über dem Gesamtvorhaben dieses Wörterbuchs stehen. Es umschreibt treffend den konzeptionell angestrebten historisch-kritischen Umgang mit dem Werk von Marx und Engels sowie mit dessen praktischer und theoretischer Fortwirkung im Marxismus. Das Leitthema greift damit in die mit der aktuellen Jubiläumskonjunktur zusammenhängenden Auseinandersetzungen um das Erbe von Marx ein. Doch was dieses Erbe gegenwärtig halten wird, jenseits dieser Konjunktur und diesseits des Pantheons großer Geister der Vergangenheit, ist die Ungelöstheit der Probleme, die Marx auf den Begriff gebracht hat.

Auf den ersten Blick scheint es zerstückelt und willkürlich, das historisch-materialistische Projekt von Marx und Engels in lauter begrifflich gefasste Detailfragen und Kategorien zu zerlegen und alphabetisch anzuordnen. Wir haben uns im Vorwort zum ersten Band einer Formulierung Nietzsches zur Benennung dieses Verfahrens bedient¹: *mit dem Hammer philosophieren*. Es erlaubt, mit großer Schärfe die jeweils in einer begrifflichen Monade auftauchende Problematik in ihrer Genese, ihrer Entwicklung, ihrer Bestimmung durch die historisch spezifischen Produktionsverhältnisse bis zu den kapitalistischen und staatssozialistischen auszuleuchten und so den alleswissenden Ableitungsblick zu vermeiden. Zugleich bleiben die Einzelstücke nicht isoliert; sie treten in eine historisch-kritisch fundierte Erzählung aus vielen Erzählungen ein, die dazu befähigt, die Geschichte neu zu begreifen, andere Zusammenhänge zu entdecken und doch die Einzelteile sogleich für Projekte in Forschung und politischer Bildung zu nutzen. Der oft phrasenhaft gebrauchte Satz, dass die kapitalistischen Verhältnisse bis in jedes einzelne gesellschaftliche Moment durchschlagen, wird hier auf seine Probe gestellt.

1 Friedrich Nietzsche, *Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert*.

II.

Die in diesem Band durchgearbeitete Strecke von *Maschinerie* bis *Mitbestimmung* birgt im Problemkomplex *Materialismus* das philosophische Zentrum des marxischen *praktisch-dialektischen* und daher *historischen* Materialismus. Es bedurfte einer von verschiedenen Eingängen her betriebenen Schürfarbeit, um es unter den Ablagerungen gegensätzlicher Aneignungsweisen des marxischen Denkens freizulegen. Zuerst in den Feuerbach-Thesen skizziert, von Labriola und Gramsci als »Philosophie der Praxis« ausgearbeitet, steht es gegen die bewusstseinsphilosophische Grammatik, die einer abstrakt verselbständigten Innenwelt eine Außenwelt von Erscheinungen gegenüberstellt. Es ist dies ein Dualismus, der hartnäckig sich halten konnte, weil in ihm nicht nur die klassisch-bürgerliche Entgegensetzung von Individuum und Gesellschaft zuhause ist, sondern er im strukturellen Vorrang des Geistes die Affinität zur Klassenherrschaft verschlüsselt. Noch der Marxismus-Leninismus bewegte sich in dieser Struktur, weil er als Repräsentant des ›richtigen‹ Bewusstseins die geschichtliche Handlungsfähigkeit der Subjekte in dadurch vorbestimmte Schranken weisen konnte.

Der von Marx in den Feuerbach-Thesen umrissene »neue« Materialismus, der die Wirklichkeit nicht mehr »unter der Form des Objekts« fasst, sondern als gegenständliche »Tätigkeit, Praxis« (*ThF* 1 u. 10) und damit als Wirkungszusammenhang von Natur- und Menschenverhältnissen, verlangt, alles immer wieder von Neuem diesem Anspruch auszusetzen, vorab die Grundbegriffe *Materie* und *materiell*, sodann die Prozessbegriffe *materialisieren/Materialitur*, erstmalig auch die *Materialität des Historischen*, ohne deren Begriff dem Geschichtsmaterialismus sein Gegenstand entgleitet.

Der althistorischen und immer aktuellen Wurzeln vergewissern sich die Einträge zum *altindischen* und zum *antiken Materialismus*, weil in ihnen die lebenspraktische Erdung der Vorstellungen von der Welt den Ausgang bildet, um die daran anschließenden spekulativen Ausarbeitungen zu verfolgen. An Marx' Dissertation über Demokrit und Epikur wird gezeigt, dass es sich hier, entgegen einem verbreiteten Vorurteil, durchaus um keine Schülerarbeit handelt, arbeitet Marx doch bereits Epikurs Bruch mit dem demokritischen Determinismus als Basis einer geschichtsmaterialistischen Philosophie der Praxis heraus.

In der Frontstellung zum *mechanischen Materialismus*, der im Bunde mit der Wissenschaft die Dominanz der Theologie bricht, zugleich aber die geschichtliche Praxis der Menschen ausblendet, schärft sich der marxische Materialismus ebenso wie in der herrschaftskritisch begründeten Frontstellung zur *Metaphysik* und zur *metaphysischen Denkweise*. Mehr noch, er muss sich aus dem

Rückfall in deren ideologische Muster immer wieder neu zurückzugewinnen, eine Aufgabe, der auch Henri Lefebvres Konzept der *Metaphilosophie* Rechnung trägt und der auch der Artikel zu Lenins im ML dogmatisierter Streitschrift *Materialismus und Empiriokritizismus* sich stellt. Auch der Begriff *materielle Kultur* ist aus dem spontanen Bann der Geistideologie zu emanzipieren.

Materialistische Bibellektüre gewinnt mit Ernst Bloch die »an den Himmel verschenkten« Befreiungsmotive und -ziele für den »Wärmestrom« im Marxismus zurück. *Materialanalyse* als Alternative zur traditionellen Hermeneutik lehrt in geschichtsmaterialistischem Sinn das Ausgehen vom ›Stoff‹ und den kritischen Blick auf dessen Organisation, wozu sich die Einträge zum *methodologischen Individualismus* und zur *Methode* als solcher fügen. Mit der *Metapher* kommt die sprachliche Vermitteltheit aller Erkenntnis in den Blick, die bedingt, dass Erkenntnis nicht direkt und zweifelsfrei, sondern nur über Umwege zu haben ist; mit dem *sozialen Milieu* die Vermitteltheit von sozio-ökonomischen Verhältnissen und relativer Eigenständigkeit der Alltagskulturen, in denen alles konkrete Handeln situiert ist.

III.

Insgesamt begleitet der dialektisch-subversive *Maulwurf*, der unermüdliche, der gegen alle objektivistische Verhärtung keine Ruhe gibt, auch das Ringen um allgemeine Existenzfragen wie Krankheit und Tod, um Utopie und Realität im Streben nach einer besseren Welt, das Niederlagen unvermeidlich einschließt. Die Verwandlung der *Melancholie* in konkrete Trauerarbeit und der kritisch-historische Blick auf den *Messianismus* und seine Wiederkehr im Marxismus als Gefahr tragen dazu bei, die nötige Ernüchterung in Zukunftsfähigkeit zu überführen.

In einer Zeit, in der profitgetriebene Hightech-Wissenschaft und die auf sie sich stützenden Ideologien dabei sind, die besondere Stellung des *Menschen* in der natürlichen und kulturellen Evolution und die Unterschiede zwischen Dingen und Menschen zu verwischen, werden Stichwörter wie *Mensch-Natur-Verhältnis*, *Menschwerdung*, *Menschenbild* und *Menschheit* zentral, darunter die politisch aktuellen *Menschenrechte*, flankiert von Blochs Konzept des *Mesokosmos*. Auf den Spuren der »weltgeschichtlichen Niederlage des weiblichen Geschlechts« (Engels) zeichnet *Misogynie* die ubiquitär angelegte Frauenverachtung nach, wie umgekehrt der Streit um die Wurzeln von Alternativen in *Matriarchat* erneut besichtigt wird. Der Artikel *Mätresse* setzt die Erkundungen zu historischen Individualitätsformen von Frauen im Ringen um Handlungsfähigkeit fort.

Die *Masse*, in der bürgerlichen Gesellschaft mit Verachtung und Angst auf Distanz gehalten, ist in den Befreiungsbewegungen zugleich Hoffnung und ständige Aufforderung zu (Selbst-)Aufklärung und Organisierung. In der Dialektik von *Massenbewegung* und *Massenorganisation* wird eine grundlegende Problematik kommunistischer Parteien entzifferbar, auf die Bewegung zu setzen und sie zugleich anzuführen und zu gängeln. Dass auch reaktionäre Kräfte auf die Masse einwirken, bleibt ständige Herausforderung, die Massen praktisch für emanzipatorische Bewegungen zu gewinnen. Mit *Massenstreik* und *Massenlinie* wird diese Ebene sozialökonomischer und politischer Kämpfe verdeutlicht. Die bürgerliche Gesellschaft gesteht jedem seine *Meinung* zu; die *Meinungsfreiheit*, die sie einst gegen den Feudalabsolutismus erkämpft hat und die immer wieder verteidigt werden muss, höhlt sie zugleich aus mittels ihrer formierenden Mächte via *Massenkultur*, *Medienimperialismus*, *Meritokratie* und mit populären Figuren wie *Micky Maus*. Die Massen, die sich in Bewegung setzen, um elenden Bedingungen – im Falle der Frauen oft patriarchalen Abhängigkeitsverhältnissen – zu entfliehen, kommen mit *Migration* ins Bild. Die *Metropole* wirkt dabei als Magnet und Standard für besseres Leben mit.

Zu den existenziellen Fragen mit einschneidenden Veränderungen seit dem 19. Jh. gehört das Militärische: *Militarismus* und *Militärpolitik* – nicht nur in den imperialistischen, sondern auch in den staatssozialistischen Ländern und in China –, dazu der in den USA beherrschende *militärisch-industrielle Komplex*, der vom *Militärkeynesianismus* genährt wird, schließlich *McCarthyismus*, ferner *Militärdiktatur* und *Militärputsch*, die nicht zuletzt Lateinamerikas Geschichte mitgeprägt haben. Der dem Feld inhärenten Konstruktion von Männlichkeit kommt die *feministische Militärkritik* in die Quere, denn sie bringt den Zusammenhang von Geschlechterverhältnissen und Krieg ans Licht und versucht, unter diesem Aspekt der Militarisierung der Gesellschaft entgegenzuwirken.

Zentrale Begriffe der marxschen Kritik der kapitalistischen Produktionsweise sind *Mehrwert* und *Mehrarbeit*, flankiert von *Mehrprodukt*. Dabei gelingt es in der Behandlung der *Mehrarbeit*, die langjährige feministische Kritik am marxschen Arbeitsbegriff aufzunehmen und strategisch mit Marx und über ihn hinaus dem Projekt der menschlichen Emanzipation eine andere Stoßrichtung zu geben. Auf die Geschichte und konkret zeitbedingte Hybridformen des Kapitalismus richten Stichworte wie *Merkantilismus* und *Mischformation* den Blick. Hieran reiht sich die *Mischwirtschaft*, die seit Chinas rasanter Entwicklung in dieser Form die Weltgeschichte mitprägt. *Miete* und *Mindestlohn* tangieren Massenschicksale.

Das Ringen um die editorische Erschließung des von Marx und Engels hinterlassenen Riesenwerks, nicht zuletzt ein Unterkapitel in der Geschichte des

Stalinismus und der Reorganisation der Wissenschaftslandschaft nach 1990, bei der sie beinahe unter die Räder der neuen deutschen Ideologie gekommen wäre, kommt mit dem Stichwort *MEGA* auf den Tisch, ergänzt um einen Blick in die Werkstatt von deren chinesischem Pendant. Eine spezielle Seite der Editions-geschichte wird an den *Mathematischen Manuskripten* von Marx deutlich, die einen Einblick in seine die Kritik der politischen Ökonomie begleitenden Studien gewähren.

IV.

Dass und wie der vorliegende Band die philosophischen Grundlagen des Marxismus behandelt, macht die Aufgabe dieses Wörterbuchs besonders deutlich und lädt zur Diskussion, auch zu Kontroversen ein. Damit verbunden ist die Aufforderung zur Mithilfe. Bei der nach wie vor prekären finanziellen Ausstattung und eher schwacher Basis im etablierten Wissenschaftsbetrieb mag es wie ein Wunder erscheinen, wie viel bis heute erreicht wurde. Zugleich werden die Grenzen des biologisch und operativ Möglichen mit jedem Band spürbarer und ist doch erst etwas mehr als die Hälfte der Gesamtdistanz bewältigt. Des-to dringlicher wird die Aufgabe der Zukunftssicherung – personell, finanziell und auch institutionell.

Seit dem Erscheinen von Band 8/II hat der Tod wieder schmerzliche Lücken gerissen. Verstorben sind Theodor Bergmann, Volker Gransow, Nancy Hartsock, Hans-Jürgen Krysmanski, Herbert Schui, Christian Sigrist, André Tosel und Bastiaan (Bas) Wielenga. Unter den Kuratoren verloren wir Zygmunt Bauman, Dario Fo und Carl-Henrik Hermansson, der zugleich Autor war; aus dem wissenschaftlichen Beirat bereits 2014 Yin Xuyi und jüngst Narihiko Ito, der zugleich Autor und Kuratoriumsmitglied war. Hinzugewonnen wurden für den wissenschaftlichen Beirat einer der führenden chinesischen Marx-Forscher, Zhang Yibing (Universität Nanjing), und für das Kuratorium der Kunsthistoriker Norbert Schneider (zuletzt Universität Karlsruhe).

Wolfgang Küttler

V.

Auf Deutsch verfasst, richtet das HKWM sich an ein internationales Publikum, weit über die Grenzen des deutschen Sprachraums hinaus. In einer Zeit, da viele unter Internationalität wissenschaftlicher Arbeit vor allem englischsprachige Kommunikation verstehen, ist es notwendig, etwas zu unserem Verständnis der Internationalität des HKWM zu sagen.

Das HKWM ist nur als international ausgerichtetes Vorhaben sinnvoll, weil der Marxismus eine internationale Geschichte hat. Zu seinem Gegenstand gehören die theoretischen Debatten, die seit dem 19. Jh. wie selbstverständlich nationale und sprachliche Grenzen überschritten haben. Während des 20. Jh. erlangte der Marxismus eine globale Präsenz; auf jedem der fünf Kontinente prägte er je verschieden die politische Praxis und die theoretische Diskussion. Diese vielfältige Internationalität muss das HKWM zumindest in exemplarischen Ausschnitten widerspiegeln. Entsprechendes gilt auf der Ebene der Mitwirkenden. Dies stößt auch auf Grenzen der Sprachkenntnisse und damit der Verständigung über das Konzept.

Die deutsche Sprache bietet für ein Wörterbuch des Marxismus spezifische Vorteile, angefangen damit, dass Kants Kritizismus und Hegels Dialektik, Schellings Naturphilosophie und Feuerbachs Materialismus eine Theoriekultur hinterlassen haben, in der Marx und Engels ihren historischen Materialismus in kritischer Auseinandersetzung formen konnten; in der daraus erwachsenen Sprache haben Luxemburg, Lukács, Adorno, Bloch, Brecht und viele mehr ihre Hauptwerke geschrieben. Dies hat dazu geführt, dass Intellektuelle weltweit Deutsch gelernt haben, um diese Werke im Original zu lesen – Labriola in Italien, Lenin in Russland, Gramsci im Gefängnis des italienischen Faschismus, der für einige Jahre nach Europa verbannte Mariátegui aus Peru, Adam Schaff in Polen, Manuel Sacristán in Spanien, Monty Johnstone und Perry Anderson in England, Fredric Jameson in den USA, Georges Labica und Étienne Balibar in Frankreich, Bastiaan Wielenga in den Niederlanden, Uffe Juul Jensen in Dänemark, Carl-Henrik Hermansson, Sven-Eric Liedman und Göran Therborn in Schweden, Lauri Mehtonen und Veikko Pietilä in Finnland u.v.a.m. Nicht wenige von ihnen, die noch am Leben waren, als das Projekt dieses Wörterbuchs 1983, im hundertsten Todesjahr von Marx, gegründet wurde, zählten von Beginn an zum Stamm unserer Ideengeber, Autoren und Leser. Diese Generation ist am Aussterben. Wenn Geldspenden überlebensnotwendig für dieses Projekt sind, so ist es die Gewinnung einer neuen Trägergeneration nicht weniger.

Für die Zweite Internationale und zunächst auch noch für die Dritte auf ihren ersten beiden Weltkongressen war die deutsche Sprache maßgebend. Der Nazismus hat dem ein Ende gemacht. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. erhielten die deutschsprachigen Marxisten noch einmal eine Scharnierfunktion, denn mit der gemeinsamen Sprache verfügten sie in den beiden deutschen Staaten über ein Verständigungsmedium zwischen der staatssozialistischen Welt und der des Kapitalismus. Dies führt das HKWM fort. Seine Arbeit speist sich personell und wissensmäßig aus beiden Quellen und ist darauf angelegt, die Kontraste und Asymmetrien zwischen den beiderseits geführten Debatten produktiv zu wenden. Doch Deutsch ist längst nicht mehr die Weltsprache der

marxistisch Gebildeten. Ein international angelegtes Werk kann weltweit nur wirken, wenn es auch in anderen Sprachen verbreitet wird. Eine ganze Reihe von Artikeln sind, zuletzt v.a. dank der Rosa-Luxemburg-Stiftung, bereits ins Englische, einige wenige dank anderer Initiativen ins Spanische, Portugiesische, Türkische und Japanische übersetzt worden. Nun wird zum 200. Geburtstag von Karl Marx der erste Band des HKWM auf Chinesisch erscheinen, alle weiteren Bände sollen folgen. Die Universalisierung des HKWM ist unsere Perspektive, auch dafür benötigen wir die Unterstützung unserer Leser- und Autorenschaft aller Länder!

Max Welch Guerra